

Wichtige Ergebnisse im Überblick

Ziel des Bildungsberichts 2012 – wie der vorangegangenen – ist es, den Entwicklungsstand, die Fortschritte und die sich abzeichnenden Probleme des deutschen Bildungswesens bereichsübergreifend darzustellen. Die indikatorengestützte Analyse liefert Anhaltspunkte für bildungspolitische Handlungsmöglichkeiten und -erfordernisse. Sie folgt den Grundüberlegungen der bisherigen Bildungsberichterstattung, nimmt diese auf und führt sie unter Betonung aktueller Entwicklungen fort.

Mit dem Schwerpunktkapitel „Kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf“ wird erstmalig im Rahmen der Bildungsberichterstattung ein spezifischer Aspekt von Bildung betrachtet, der in Anbetracht einer zunehmend auf (schulische) Kernfächer konzentrierten öffentlichen Diskussion aus dem Blick zu geraten droht. Die Zuwendungsgeber, die Kultusministerkonferenz und das Bundesministerium für Bildung und Forschung, und die Autorengruppe betonen mit der Erörterung dieses Schwerpunktthemas die Bedeutung eines umfassenden und breiten Verständnisses von kultureller Bildung über die Lebensspanne hinweg.

Über die Befunde des Bildungsberichts 2012 wird unter den folgenden Fragestellungen berichtet:

- Welche Veränderungen sind in den grundlegenden Rahmenbedingungen für Bildung in Deutschland eingetreten?
- Welche Entwicklungen sind bei den für Bildung bereitgestellten personellen, sachlichen und finanziellen Ressourcen feststellbar?
- Welche Trends zeigen sich auf der Ebene der Prozesse von Bildung?
- Welche Aussagen sind im Hinblick auf Ergebnisse und Erträge von Bildung möglich?

Die demografischen Entwicklungen und die weiterhin anhaltenden strukturellen Veränderungen des Beschäftigungssystems bilden nach wie vor den Rahmen des Berichts. Auch die in den Bildungsberichten 2006, 2008 und 2010 behandelten Schwerpunktthemen – Migration, Übergänge zwischen Bildung, Ausbildung und Beschäftigung sowie Bildung im demografischen Wandel – werden, soweit möglich und sinnvoll, einbezogen.

Rahmenbedingungen für Bildung

- **Aufbau der Bevölkerung ändert sich weiterhin:** Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist mit einer weiterhin geringen Geburtenzahl bei einer gleichzeitig zunehmenden Zahl älterer Menschen zu rechnen; Bildungseinrichtungen müssen auf diese Veränderungen reagieren. Der weiter steigende Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der jüngeren Bevölkerung begründet neue Herausforderungen, insbesondere für die vorschulischen Bildungseinrichtungen, die Schulen und die Berufsbildung.
- **Frauen immer häufiger erwerbstätig, aber vielfach in Teilzeit:** 2010 sind 67% der verheirateten Frauen, 80% der Lebenspartnerinnen und 72% der alleinstehenden Frauen erwerbstätig. Gegenüber 2006 sind diese Quoten deutlich gestiegen. Insbesondere Frauen mit Kindern unter drei Jahren im Haushalt sind vergleichsweise oft nicht

erwerbstätig. Ein deutlicher Anstieg der Erwerbstätigkeit ist zu verzeichnen, wenn das jüngste Kind drei Jahre alt wird und es dann (im Regelfall) eine Kindertageseinrichtung besucht. Mütter arbeiten deutlich häufiger in Teilzeit als Frauen ohne Kinder – nach eigenen Angaben oft ungewollt.

- **Durch Sonderprogramme sind die Bildungsausgaben überproportional gestiegen:** Die Bildungsausgaben stiegen laut Bildungsbudget im Jahr 2010 auf 172,3 Milliarden Euro (2009: 164,6 Milliarden Euro) und der Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) nahm – bei einem um 3,9% gestiegenen BIP – von 6,9 auf 7,0% zu. Diese Entwicklung wurde durch das Zukunftsinvestitionsgesetz und andere Sonderprogramme begünstigt. Eine hinreichende Finanzierung des Bildungswesens muss auch über die Dauer der Sonderprogramme hinaus gesichert werden.
- **Hoher Ersatz- bzw. Zusatzbedarf an Personal im Bildungswesen:** Die Altersstruktur des Personals an den Bildungseinrichtungen lässt für die nächsten Jahre – neben geplanten und notwendigen Ausbaumaßnahmen – einen hohen (Ersatz-)Bedarf erkennen. Gegenwärtig sind 38% der Beschäftigten in allen Bildungseinrichtungen und 48% der Lehrkräfte im Schulwesen 50 Jahre und älter. Der Ersatz dieser Beschäftigten durch entsprechend qualifiziertes Personal stellt während der nächsten 15 Jahre eine große und andauernde Anforderung für das Bildungswesen dar. Hinzu treten durch Ausbaumaßnahmen begründete Bedarfe, die etwa im Elementarbereich durch das Inkrafttreten des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung für 1- und 2-Jährige ab August 2013 in Westdeutschland vielerorts, insbesondere in den Metropolregionen, einen zusätzlichen Personalbedarf erwarten lassen.

Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnahme

- **Demografische Entwicklung als Aufgabe für die Gestaltung der Bildungsinfrastruktur:** Dem Rückgang der Zahl der allgemeinbildenden Schulen in den ostdeutschen Flächenländern zwischen 1998 und 2010 um 39% steht in ganz Deutschland eine Zunahme der Einrichtungen im Elementar- und im Hochschulbereich gegenüber. In den kommenden Jahren wird es eine zentrale Herausforderung sein, die Bildungsinfrastruktur weiter an die regional unterschiedliche demografische Entwicklung und das veränderte Bildungsverhalten anzupassen sowie gleichzeitig ein angemessenes Bildungsangebot zu erhalten.
- **Zahl der Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft erhöht:** Seit 1998 ist ein Zuwachs von Bildungseinrichtungen freier Träger um ein Viertel festzustellen. Während ein großer Teil der Einrichtungen frühkindlicher Bildung seit jeher in freier (gemeinnütziger oder auch gewerblicher) Trägerschaft betrieben wird, ist die Erhöhung der Zahl allgemeinbildender Schulen in freier Trägerschaft um fast 1.200 (um 53% des Bestands von 1998) im letzten Jahrzehnt beachtlich. Besonders beachtenswert ist die Zunahme von Grundschulen in freier Trägerschaft von 314 auf 791 (um 152% des Bestands von 1998). Auch die Teilnehmerzahlen an diesen Einrichtungen sind stark angestiegen, im Hochschulbereich haben sie sich – auf niedrigem Niveau – mehr als verdreifacht.
- **Teilnahme an Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige ist gestiegen:** Die bundesweite Bildungs- und Betreuungsquote beträgt nunmehr 25%, 20% in West- und 47% in Ostdeutschland. Der ab dem August 2013 geltende Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für 1- und 2-Jährige verlangt von Bund, Ländern und Gemeinden weiterhin erhebliche Anstrengungen, um ein bedarfsdeckendes Angebot zu schaffen. Dazu gehört auch, die Unterschiede zwischen sozialen Gruppen zu verringern, da insbesondere unter 3-jährige Kinder von Migranten nur zu 14% und damit verhältnismäßig selten Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen.

- **Besuch einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege für 3- bis unter 6-Jährige ist nahezu zur Regel geworden:** Trotz der Freiwilligkeit der Teilnahme liegt die stetig steigende Quote der Beteiligung an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung bereits bei 94%. Kinder mit Migrationshintergrund nehmen inzwischen zu großen Teilen an frühkindlicher Bildung teil, doch bleibt die Aufgabe sicherzustellen, dass noch bestehende Differenzen in der Beteiligung weiter abgebaut werden.
- **Segregationstendenzen in Kindertageseinrichtungen:** Kinder, die mit ihren Eltern zu Hause nicht Deutsch sprechen, werden zu einem Drittel in Kindertageseinrichtungen betreut, in denen mehr als 50% der Kinder ebenfalls eine andere nicht-deutsche Familiensprache haben. In diesen Einrichtungen lässt sich von einem erhöhten Bedarf an alltagsintegrierter Sprachförderung und somit von besonderen Anforderungen an das pädagogische Personal ausgehen.
- **Anteil der Schulanfängerinnen und Schulanfänger, die direkt in eine Förderschule eingeschult werden, mit großen regionalen Differenzen weiterhin hoch:** Der Anteil der Schulanfängerinnen und Schulanfänger, die direkt in eine Förderschule eingeschult werden, ist von 3,0% im Jahr 2003 bis 2009 auf 3,7% angestiegen und 2010 mit 3,4% erstmals zurückgegangen. Während in Bremen, Schleswig-Holstein und Thüringen weniger als 2% der Kinder zu Beginn ihrer Schulzeit in Schulen mit sonderpädagogischer Ausrichtung eingeschult werden, sind es in Baden-Württemberg und Bayern deutlich über 4%.
- **Trotz Verdoppelung der Integrationsquote von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den meisten Ländern keine Verringerung des Förderschulbesuchs:** Zwischen den Jahren 2000 und 2010 hat sich der Schüleranteil mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der integrativ in sonstigen allgemeinen Schulen unterrichtet wird, von 14 auf 29% verdoppelt. Eine zeitgleiche Verringerung des Förderschulbesuchs zeichnet sich gegenwärtig aber nur in wenigen Ländern ab.
- **Weiterer Ausbau der Ganztagschulen führt zu Erweiterungen und Ergänzungen schulischer Angebote:** Inzwischen sind mehr als die Hälfte aller Schulen Ganztagschulen, allerdings größtenteils in offener Form. Insbesondere bei der verbindlichen Form der Ganztagschule kann sie mit ihren ergänzenden Angeboten zum Ausgleich sozialer Unterschiede beitragen. Dies gilt auch durch Angebote im Feld kulturell/musisch-ästhetischer Bildung, für die das Schwerpunktkapitel dieses Berichts Hinweise liefert.
- **Bildungsbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiter angestiegen, aber weiterhin große Beteiligungsunterschiede unter den Migranten:** Die Bildungsbeteiligung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis unter 29 Jahren mit Migrationshintergrund hat sich seit 2005 erhöht und entspricht etwa der Bildungsbeteiligung der Deutschen ohne Migrationshintergrund. Dennoch weisen vor allem Migranten aus der Türkei und den ehemaligen Anwerbestaaten weiterhin deutlich geringere Bildungsbeteiligungsquoten auf als sonstige Migranten.
- **Trotz abnehmender Zahl der Neuzugänge in der beruflichen Bildung noch Engpässe im Ausbildungsangebot:** Der demografisch bedingte Rückgang der Neuzugangszahlen hat zur Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt geführt. Allerdings bestehen wegen der Altnachfrage bei fast allen größeren Berufsgruppen und in der Mehrzahl der Arbeitsagenturbezirke noch Angebotsengpässe: dies schließt Nachwuchsengpässe in einzelnen Regionen und Berufen (aktuell des Ernährungshandwerks, des Gastgewerbes und des Baus nach Region, vor allem in Ostdeutschland) nicht aus.
- **Situation von Bildungsbenachteiligten in der Berufsbildung weiterhin schwierig:** Auch 2011 münden noch ca. 300.000 Jugendliche ins Übergangssystem ein. Nach wie vor wechseln vor allem Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss in den westdeutschen Flächenländern sowie ausländische Jugendliche in das Übergangssystem.

Die Situation beider Gruppen hat sich kaum verbessert. Ein weiterer Effekt ist, dass auch der Anteil der Neuzugänge im Übergangssystem trotz des absoluten Rückgangs um 76.000 (2011 gegenüber 2008) bei knapp einem Drittel aller Übergänge in das Berufsbildungssystem verharret.

- **Zahl der Studienanfänger stark angestiegen:** Mit beeinflusst durch die doppelten Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht bzw. des Zivildienstes liegt die Studienanfängerquote oberhalb der hochschulpolitischen Zielwerte. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger wird sich voraussichtlich auf hohem Niveau stabilisieren.
- **Teilnahme an Weiterbildung nicht erhöht:** Trotz aller politischen Aufforderungen und wissenschaftlicher Nachweise über die Wichtigkeit von Weiterbildung blieb die Beteiligung an Weiterbildung in den letzten zehn Jahren insgesamt konstant, wenn auch mit leichten Verbesserungen bei der Teilnahme älterer und gering qualifizierter Personen.

Bildungsprozesse

- **Stärkung der Verknüpfung von Familie und Kindertageseinrichtungen in den frühen Lebensjahren:** Die Familie ist vorrangiger Bildungsort in den ersten Lebensjahren. 46% der Eltern üben nach eigenen Angaben häufig bildungsnahe Aktivitäten mit ihren Kindern aus. Nur 8% geben an, dies selten zu tun. Zunehmend ergänzen die Angebote frühkindlicher Bildung die Zeiten, die Familien mit ihren Kindern verbringen. Anzustreben ist eine stärkere Verknüpfung der Bildungsmaßnahmen von Elternhaus und Kindertageseinrichtungen.
- **Schwierige häusliche Bedingungen für Bildungserfolg weiterhin ein Problem:** In Anbetracht der engen Verknüpfung zwischen der Situation im Elternhaus eines Kindes und dem (schulischen) Lernerfolg kommt den Bedingungen des häuslichen Aufwachsens eine besondere Bedeutung zu. In einem bildungsfernen Elternhaus, einer finanziellen oder einer sozialen Notlage wachsen in Deutschland, trotz erkennbarer Verbesserungen in den letzten Jahren, noch immer 29% aller Kinder und Jugendlichen auf – bei durchaus beachtenswerten Unterschieden zwischen den Bundesländern. Von allen drei Risikolagen betroffen sind 3% aller Kinder und Jugendlichen.
- **Steigende Flexibilität in der Zeitnutzung für Bildung:** Beobachtbar sind Tendenzen hin zu einer Flexibilisierung im Umgang mit der für Bildung aufgewendeten Zeit. Im Schulbereich schaffen administrative Veränderungen Wahlmöglichkeiten (wie beim Zeitpunkt der Einschulung); ebenso bestehen sie bei der Entscheidung für Bildungsgänge (z. B. 8- oder 9-jähriger Bildungsgang zum Abitur). Ein Teil der Schülerinnen und Schüler verbleibt aufgrund von Verzögerungen länger im Schulwesen, erreicht aber letztlich dennoch keine oder nur niedrig qualifizierende Schulabschlüsse.
- **Das Durchschnittsalter bei Eintritt in eine vollqualifizierende Ausbildung ist inzwischen auf 19,5 Jahre angestiegen:** Der Grund dafür liegt nicht in erster Linie bei der Zahl von Neuzugängen mit Hochschulreife, sondern in den langen Einmündungswegen von Jugendlichen ohne und mit Hauptschulabschluss, deren Eintrittsalter über dem Durchschnitt liegt.
- **Abbrüche und Wiederholungen von Bildungsgängen weisen auf systemische Schwachpunkte hin:** Abbrüche und Wiederholungen von Bildungsgängen führen bei den Betroffenen notwendigerweise zu Neuorientierungen. Im Schulbereich geht die Anzahl der Wiederholungen kontinuierlich zurück. Diskontinuierliche Ausbildungsverläufe (Vertragsauflösungen) in der Berufsausbildung signalisieren Passungsprobleme zwischen Ausbildungsangebot und individuellen wie auch betrieblichen Anforderungen an Ausbildung. Sie betreffen in den ersten beiden Ausbildungsjahren ein

Fünftel der Neuzugänge in der dualen Ausbildung, in einzelnen Berufen bis zu einem Drittel. Die hohe Studienabbruchquote bleibt ein Problem des Hochschulsystems. Insbesondere in den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen ist sie sehr hoch. Die Studienqualität wird von den Studierenden differenziert und ambivalent beurteilt; kritisiert wird vor allem die Studienorganisation.

Bildungsergebnisse

- **Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit von Sprachförderung und Familiensprache:** Die Teilnahme an einer Sprachförderung wird häufiger Kindern mit nicht-deutscher Familiensprache empfohlen. Unterstrichen wird damit die Bedeutung einer allgemeinen Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen sowie eines frühen Beginns der Bildungsteilnahme.
- **Lesekompetenzen in der Schule sind verbessert, der Anteil schwacher Leser ist aber weiterhin hoch:** Trotz deutlicher Verbesserungen in den Lesekompetenzen der Schülerinnen und Schüler bleibt der Anteil schwacher Leser und Leserinnen mit 19% der Schülerinnen und Schüler hoch. Schülerinnen und Schüler, die einen Migrationshintergrund aufweisen, und diejenigen, die über einen niedrigen sozioökonomischen Status verfügen, sind innerhalb der Gruppe der Leseschwachen überdurchschnittlich häufig vertreten.
- **Trotz Rückgang der Quote an Abgängern ohne Abschluss hoher Anteil leseschwacher Jugendlicher:** Die Zahl der Jugendlichen, die die Schule verlassen, ohne mindestens den Hauptschulabschluss erreicht zu haben, konnte – in allen Schularten – weiter gesenkt werden: 2010 waren es 6,5% der gleichaltrigen Bevölkerung. In Anbetracht der Tatsache, dass der Anteil leseschwacher 15-Jähriger dreimal höher ausfällt, lässt dies auf einen nicht unbedeutenden Anteil an Jugendlichen schließen, die bei Schulabschluss nur über basale (Lese-)Kompetenzen verfügen.
- **Schulabschlussniveau hat sich weiter erhöht:** Im Jahr 2010 erreichten 34% der Schulabsolventen eine allgemeine und 15% eine fachgebundene Hochschulreife. Zunehmend tragen zu dem steigenden Schulabschlussniveau zweite Schulabschlüsse bei, über die ein erster Schulabschluss verbessert wird.
- **Erhöhung des Bildungsniveaus ist vornehmlich auf die Bildungserfolge der Frauen zurückzuführen:** 30- bis unter 35-jährige Frauen weisen inzwischen mit 23% etwas häufiger einen Hochschulabschluss auf als gleichaltrige Männer (22%).
- **Anteil von Personen ohne Schul- und ohne Berufsabschluss an der Bevölkerung ist nach wie vor hoch:** In der Altersgruppe der 30- bis 35-Jährigen beträgt dieser Anteil bei den Männern 2010 17,5 %. Der Vergleich dieser Altersgruppe mit den 60- bis unter 65-Jährigen zeigt, dass bei den Männern in der jüngeren Altersgruppe der Anteil ohne Berufsabschluss um 6 Prozentpunkte höher ist als in der älteren, bei den Frauen ist er um 7 Prozentpunkte niedriger.

Bildungserträge

- **Mit steigendem Niveau des Schul- und Berufsabschlusses erhöhen sich die Erträge von Bildung:** Die Erwerbsquote der Personen steigt bei höherem Abschluss, ebenso das monatliche Verdiensteinkommen; es sinkt das Risiko von Arbeitslosigkeit. Auch für die gesellschaftliche Teilhabe wirkt sich die Erhöhung des Bildungsniveaus positiv aus, weil die Mitgliedschaft in Organisationen, das gesellschaftliche Engagement und die politische Beteiligung mit dem Bildungsstand steigen.
- **Schwierigkeiten der Arbeitsmarktintegration für größere Gruppen von Jugendlichen – besonders in Ostdeutschland:** Die Jugendarbeitslosigkeitsquote ist 2010 in Deutschland

deutlich niedriger als im OECD-Mittel und in den meisten anderen europäischen Ländern. Dennoch haben einzelne Gruppen von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen Probleme bei der Arbeitsmarktintegration – vor allem beim Finden einer ausbildungsadäquaten Tätigkeit. Insbesondere in Ostdeutschland werden drei Jahre nach Ausbildungsabschluss gut die Hälfte der Absolventen nicht ausbildungsadäquat beschäftigt. Dies verweist auf große Passungsprobleme zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt, die wiederum auf die Attraktivität der Fachkräfteausbildung zurückschlagen und so die wirtschaftliche Situation in Ostdeutschland weiter verschärfen können.

- **Hochschulabsolventinnen und -absolventen gelingt der Übergang in Beruf und Arbeitsmarkt reibungslos:** Obwohl die Anzahl der Hochschulabsolventen und -absolventinnen in den letzten Jahren gestiegen ist, gelingt diesen im Wesentlichen der Übergang in den Beruf und in den Arbeitsmarkt. Zeiten der Beschäftigungslosigkeit sind eher selten und kurz, nicht angemessene Beschäftigungsverhältnisse ebenfalls relativ selten. Langfristig gleichen sich unterschiedliche Einstiegsbedingungen nach dem Studienabschluss teilweise wieder aus. Offen ist, ob Absolventinnen und Absolventen mit einem Bachelorabschluss im Beschäftigungssystem ähnliche Positionen finden wie diejenigen mit einem der traditionellen Abschlüsse. Der Arbeitsmarktwert des Bachelors ist für viele Studierende noch zweifelhaft.
- **Mangelnde Transparenz über Erträge in der Weiterbildung:** Über Erfolge und Erträge in der Weiterbildung herrscht weitgehend Intransparenz. Die überwiegende Mehrheit der Weiterbildungsteilnehmer erhält keine Zertifikate und kann die Ergebnisse ihrer Weiterbildung nicht arbeitsmarktwirksam dokumentieren.

Wichtigste Befunde des Schwerpunktthemas kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf

- **Es besteht in der Bevölkerung in allen Lebensphasen ein breites Interesse an kultureller/musisch-ästhetischer Bildung:** Schon in der frühen Kindheit regen nahezu alle Eltern über gemeinsame Aktivitäten mit unterschiedlicher Intensität und Schwerpunktsetzung die kulturelle/musisch-ästhetische Bildung ihrer Kinder an. Im jungen Schulalter sind nahezu 90% der Kinder und Jugendlichen musisch-ästhetisch aktiv. Dieses Interesse an künstlerischen Betätigungen lässt im höheren Schul- und im jungen Erwachsenenalter nur wenig nach. Erst im höheren Erwachsenenalter nehmen die kulturellen Aktivitäten ab und sie verlagern sich von der Eigenaktivität – die aber für 30 % der Befragten bis in die Nacherwerbsphase hinein von Bedeutung ist – auf die Beteiligung am kulturellen Leben, was für etwa die Hälfte der Bevölkerung zutrifft.
- **Mit zunehmendem Alter kommt es zu einer Ausdifferenzierung der künstlerischen Interessen:** Musik bildet für viele Kinder den Einstieg in eine Auseinandersetzung mit künstlerischen Erscheinungsformen im Rahmen eines Unterrichts. Mit zunehmendem Alter verlagern sich die kulturellen/musisch-ästhetischen Interessenschwerpunkte auf neue künstlerische Ausdrucksformen und damit auf ein breiteres Spektrum von künstlerisch-ästhetischen Sparten. Zugleich spielt das Internet eine zunehmende Rolle.
- **Ältere Jugendliche und junge Erwachsene verwirklichen ihre künstlerischen Interessen vornehmlich informell – Neue Medien werden bedeutsam:** In dieser Gruppe dominiert bei musisch-ästhetischen Aktivitäten der selbstorganisierte und private Rahmen im Freundes- und Bekanntenkreis. Die Auseinandersetzung mit neuen Medien erhält einen zusätzlichen Stellenwert sowohl für die Beschäftigung mit künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksformen als auch – vor allem – für die Verbreitung künstlerischer Produkte, die Information und den Austausch.

- **Die künstlerischen Interessen der Eltern beeinflussen neben den sozialen Unterschieden die musisch-ästhetische Betätigung von Kindern:** Zwar bestehen nach Bildungsniveau der Eltern Unterschiede im Niveau der musisch-ästhetischen Betätigung der Kinder, aber noch bedeutsamer ist, ob die Eltern selbst künstlerisch aktiv sind. Dadurch werden Effekte des Bildungsniveaus der Eltern teilweise ausgeglichen.
- **Musisch-kulturelle Aktivitäten weit stärker in allen sozialen Gruppen beobachtbar als der Besuch kultureller Veranstaltungen:** Bemerkenswert ist die deutlich geringere soziale Selektivität bei der Ausübung kultureller/musisch-ästhetischer Aktivitäten im Vergleich zum rezeptiven Verhalten in unterschiedlichen Altersgruppen. Die Bedeutung insbesondere musikalischer Aktivitäten bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund geht teilweise über das Aktivitätsniveau vergleichbarer sozialer Gruppen der Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund hinaus.
- **Non-formale Einrichtungen sind für künstlerisch-ästhetische Erfahrungen sehr bedeutsam:** Dazu zählt das breite Angebotsspektrum von Einrichtungen kultureller Bildung (wie z.B. Musik- und Kunstschulen), von Kultur- und Jugendeinrichtungen, von unterschiedlichsten Vereinigungen, Verbänden, Vereinen und Gruppierungen, wie etwa Chören und Laienorchestern. Im Kindes- und Jugendalter haben diese Einrichtungen für künstlerisch, darstellerisch und musikalisch Aktive eine größere Bedeutung als Bildungseinrichtungen.
- **In den Unterrichtsbedingungen für die musisch-ästhetischen Fächer bestehen beachtenswerte Unterschiede nach Schularten:** Da sich die soziale und ethnische Zusammensetzung der Schüler in der Sekundarstufe I im Durchschnitt zwischen Förder- und Hauptschulen und den anderen Schularten stark unterscheidet, die anderen Schularten aber besser ausgestattet sind, tragen die Ausstattungsunterschiede zu sozial unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen für kulturelle/musisch-ästhetische Bildung bei.
- **Der Ausbildung des Personals kommt eine wichtige Aufgabe dabei zu, allen Kindern und Jugendlichen – unabhängig von der Förderung in der Familie – grundlegende künstlerisch-ästhetische Erfahrungen für die Entwicklung ihrer Identität und Persönlichkeit zu ermöglichen.** Eine fundierte fachliche Ausbildung des pädagogischen Personals in den musisch-künstlerischen Förderbereichen und Fächern unterstützt den Erfolg kultureller/musisch-ästhetischer Bildung. Die zunehmend erkennbaren Bestrebungen, beispielsweise über Kooperationen mit Musikschulen, Fachkompetenz aus dem kulturellen Bereich für Bildungseinrichtungen zu nutzen, verweisen auf einen entsprechenden Bedarf. Sie kennzeichnen zugleich einen sinnvollen Weg, zusätzliches pädagogisches Personal für die kulturelle/musisch-ästhetische Bildung der Kinder und Jugendlichen in Bildungseinrichtungen zu gewinnen.
- **Ganztagsschulen erweitern die Möglichkeiten unterrichtsergänzender Angebote im Bereich der kulturellen/musisch-ästhetischen Bildung:** Insbesondere für Schülerinnen und Schüler, die nicht durch das Elternhaus künstlerisch-ästhetisch gefördert werden, ergeben sich durch das umfangreichere Angebot der Ganztagschulen erweiterte Möglichkeiten zu Erfahrungen mit unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksformen, zu künstlerisch-ästhetischem Wissenserwerb und dem Erwerb von Fertigkeiten, die ihnen den Zugang zu informellen und non-formalen künstlerischen Aktivitäten im späteren Leben eröffnen können. Es zeigte sich als Ergebnis der Schülerbefragung aber nicht, dass die angesprochene Zielgruppe die gegebene Chance auch in besonderem Maße nutzt.
- **Beachtenswert sind die bestehenden Kooperationen zwischen Schulen und anderen Einrichtungen der kulturellen Bildung, die durch den Ausbau der Ganztagschule unterstützt werden.** Die Breitenwirkung von pädagogischen Programmen von Kulturinstitutionen mit Bildungseinrichtungen (z.B. Kooperationen von Museen oder Theatern

mit Schulen) ist ebenfalls von großer Wichtigkeit. Sie erreichen jede achte Schule in Deutschland.

- **Die Situation der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften an den Hochschulen ist zufriedenstellend.** Nach der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weist sie in den letzten Jahren den höchsten Zuwachs an Professuren auf; die Betreuungsrelationen sind deutlich günstiger als in den sogenannten Massenfächern. Der Ausbau der Studienplatzkapazitäten ging nicht zu Lasten dieser Fächer; insbesondere die Kunst- und Musikhochschulen haben sogar deutlich davon profitiert. Diese Fächergruppe ist – angesichts des hohen Anteils an Bildungsausländern – eine der am stärksten international ausgerichteten Fachrichtungen an deutschen Hochschulen.
- **Die nichtakademischen künstlerischen Berufe haben eine hohe Attraktivität:** Sie gehören zu den dualen Ausbildungsberufen mit dem höchsten Nachfrageüberhang, allerdings mitbedingt durch eine Stagnation des Ausbildungsplatzangebots. Die Berufsfachschulen in den künstlerischen Fächern (z. B. Musik, Mode, Design) erreichten in den letzten zehn Jahren einen Zuwachs von 50%; inzwischen beträgt ihr Anteil 7% an allen Berufsfachschülerinnen und -schülern.

Zentrale Herausforderungen

Hinter den dargestellten Entwicklungen in den Bildungsbereichen deuten sich weitreichende Veränderungen in der Bildungslandschaft insgesamt an, die das Verhältnis zwischen den Bildungsinstitutionen sowie zwischen Institutionen und ihren Nutzern sukzessive umgestalten werden und schon heute Herausforderungen für Bildungspolitik, -administration und sonstige Akteure erkennen lassen.

Zunehmende Flexibilisierung der Bildungswege und Öffnung der Grenzen zwischen Bildungsinstitutionen erfordern veränderte Koordinierungs- und Steuerungsformen – auch jenseits der Politik

Stärker noch als schon in den letzten Bildungsberichten angedeutet, lösen sich die scharfe organisatorische Trennung von Bildungsgängen und die Eindeutigkeit funktionaler Definitionen von Bildungseinrichtungen auf. Solche funktionalen Entgrenzungen werden im vorliegenden Bericht besonders sichtbar an vier Bildungsstufen: an der Schnittstelle zwischen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung und der Grundschule, im Verhältnis von allgemeinen und beruflichen Bildungsgängen in den Sekundarstufen I und II, im Übergang von der Allgemeinbildung in die duale oder schulische Berufsausbildung, schließlich bei neuen Formen des Hochschulzugangs über die berufliche Ausbildung und der Expansion dualer Studiengänge. Durch die Entwicklung zu einer erhöhten Differenziertheit des Bildungssystems insgesamt werden institutionelle Abschottungen von Bildungsbereichen gegeneinander zunehmend problematisch.

Mit der Öffnung von Grenzen und der höheren Flexibilität von Bildungswegen gehen neue Probleme einher, denen sich die Bildungspolitik zu stellen hat. Soll das Optimierungspotential für die Effizienz von Bildungsgängen, das diesen Prozessen inhärent ist, realisiert werden und die Vielfalt von Bildungsgängen nicht zu mehr zeitraubenden Umwegen führen, bedarf es bewusster Koordinierung und Steuerung zwischen den Bildungseinrichtungen. Zu ihnen gehören systematische Kommunikation zwischen Einrichtungen und Regeln der Anerkennung von äquivalenten Bildungsangeboten und -leistungen anderer Institutionen; für solche Regeln auf Basis von Standards ist die Politik gefordert.

Aber Regeln allein reichen nicht. Hinzukommen muss eine wechselseitige Verantwortungsübernahme der Bildungseinrichtungen und Kooperation zwischen ihnen, und zwar sowohl zwischen Bildungsbereichen auf der gleichen Stufe als auch zwischen solchen auf verschiedenen Stufen. Da Bildungsinstitutionen immer stark mit Interessen der in ihnen zusammenwirkenden Akteure verbunden sind, ist die Etablierung von Anerkennungsregeln und neuer Verantwortungscodizes schwierig.

Institutionelle Öffnungen und Differenzierungen von Bildungsgängen erweitern die Bildungsoptionen der Individuen: erforderlich sind Kompetenzen zu individueller Bildungsplanung

Wenn das Bildungssystem sich weiter ausdifferenziert und zunehmend unterschiedliche Wege anbietet, individuelle Bildungsziele und -karrieren zu erreichen, so lassen sich die erweiterten Bildungschancen nur realisieren, wenn Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht nur Wissen über die Möglichkeiten, sondern auch die Kompetenzen haben, das Wissen in sinnvolle Bildungswege umzusetzen. Die erhöhten Wahlmöglichkeiten von Bildungsverläufen, die Ermöglichung kurzer Bildungszeiten wie auch „zweiter Chancen“ und verzögerter Bildungswege erfordern den Aufbau von Kompetenzen für individuelle Bildungsplanung durch Förderung, Beratung und Unterstützung, damit aus Unterschieden in der Bildungsplanungskompetenz nicht neue Bildungsungleichheiten entstehen. Insbesondere die Gruppen unter den Bildungsteilnehmern, die bisher in ihren Bildungschancen benachteiligt sind, müssen bevorzugte Adressaten eines individuellen Bildungsplanungsmanagements sein, um ihre Bildungschancen zu verbessern.

Vordringlicher Ort zur Vermittlung von Bildungsplanungskompetenzen sind die Bildungseinrichtungen selbst, was eine erweiterte Definition der Berufsrolle und Kompetenzprofile der Lehrkräfte voraussetzt. Erfolgreich werden Bildungseinrichtungen am ehesten sein, wenn sie Eltern intensiv mit einbeziehen und mit anderen Instanzen der Erziehungs- und Berufsberatung zusammenarbeiten.

Institutionelle Heterogenisierung und Pluralisierung der Bildungslandschaft erfordern ein politisches Kooperationsmodell, das weit über den Bildungsbereich hinausreicht

Funktionale Entgrenzung und Heterogenisierung der Bildungseinrichtungen schaffen Kooperationserfordernisse zwischen politischen Akteuren, die in der Vergangenheit nur einen spezifisch abgegrenzten Bildungsbereich zu verantworten hatten: Wenn beispielsweise heute verstärkt in der Berufsausbildung die Hochschulberechtigung erworben werden kann und im Gefolge davon die Verbindung von Hochschulangeboten und Berufsausbildung enger wird bzw. werden muss, sind Kooperationen zwischen den politischen Trägern beider Bildungsbereiche – Sozialpartnern und Schulverwaltungen auf der einen, Wissenschaftsadministrationen und Hochschulverwaltungen auf der anderen Seite – ein Gebot der Stunde. Diese verbindlich und effizient zustande zu bringen, erscheint schwer lösbar. Ähnliches lässt sich für die Träger der frühkindlichen und Jugendbildung feststellen. In dem Maße, in dem im Zuge neuer Gestaltungskonzepte von Schule, vor allem bei Ganztagschulen, eine Öffnung der Schulen zu außerschulischen Lernwelten angestrebt wird, wie es mit der Einbeziehung der non-formalen Anbieter musisch-ästhetischer Bildung im Schwerpunktthema gezeigt wird, erweitern sich die Kooperations- und Abstimmungsprozesse über den Bildungsbereich hinaus.

Wie die damit angesprochenen Kooperationsgebote jenseits staatlicher Reglementierung ausgestaltet werden können, ist gegenwärtig noch offen. Ansätze zu einer die Bildungsbereiche übergreifenden Kooperation lassen sich aktuell vereinzelt auf der kommunalen Ebene im Zusammenhang mit der Einrichtung eines kommunalen

Bildungsmanagements finden. Sichtbar wird bei allen derartigen Aktivitäten, dass ein Verständnis von Bildungspolitik als einem isolierten Politikzweig weder tragfähig ist noch künftig angemessen auf die anstehenden Herausforderungen reagieren kann.

Zentrale inhaltliche Herausforderungen: frühkindliche Bildung, Ausbau von Ganztags-schulen, Neukonzipierung des Übergangssystems, Gestaltung der Brücken zwischen Berufsbildungs- und Hochschulsystem

Neben den auf die strukturellen Veränderungen im Bildungssystem zielenden Herausforderungen stehen vier inhaltliche Fragen mit erhöhter Dringlichkeit auf der Agenda:

- In der frühkindlichen Bildung stellt der bedarfsgerechte Ausbau von Plätzen für unter 3-Jährige entsprechend dem Rechtsanspruch ab August 2013, der in den Folgejahren noch eine steigende Nachfrage hervorrufen dürfte, ebenso eine große Herausforderung dar wie die weitere Professionalisierung des Personals und der Bildungsangebote.
- Die Nachfrage nach Ganztagsschulangeboten wird weiter steigen. Ihr quantitativer Ausbau und ihre qualitative Ausgestaltung erscheinen vordringlich wichtig. Wie im Schwerpunktkapitel sichtbar wird, bieten sich hier besonders attraktive Möglichkeiten zur Einbeziehung nichtschulischer Lernumwelten, die nicht zuletzt den bisher bildungsbenachteiligten Jugendlichen zu Gute kommen dürfte.
- Die deutliche Reduzierung der Zahl der Jugendlichen im Übergangssystem ist im Wesentlichen auf demografische Effekte zurückzuführen. Bezogen auf die verbleibenden aktuell ca. 300.000 Jugendlichen ist davon auszugehen, dass der Anteil von Jugendlichen mit Förderbedarf relativ zunimmt. Ihnen eine angemessene Berufsvorbereitung und Ausbildungschancen zu verschaffen, wird schwieriger, zugleich aber aus sozialen und ökonomischen Gründen auch wichtiger.
- Angesichts von demografischer Entwicklung, Anstieg der Wissensanforderungen in der Arbeit und ungebrochenem Trend zu höheren Bildungsabschlüssen erscheint die Neugestaltung der Schnittstelle Berufsausbildungs-/Hochschulsystem dringend geboten. Sie wird sowohl von der Debatte über die Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens als auch von der Entwicklung zu dualen Studiengängen und (leicht) verstärktem Hochschulzugang von Berufstätigen herausgefordert, bei fortbestehender hoher Auslastung an den Hochschulen aber gegenwärtig schwer realisierbar.